



Der geheilte José Ignacio Ureta Wilson mit seinen Eltern.

Foto: Archiv

Anerkanntes Wunder

Die Heilung eines Neugeborenen auf die Fürsprache Don Alvaros

Die Seligsprechung eines im Ruf der Heiligkeit Verstorbenen setzt den erfolgreichen Abschluss eines kirchlichen Prozesses voraus, in dem sein gesamtes Leben sowie die vollständige und nachhaltige Heilung eines Schwerkranken auf seine Fürsprache bei Gott untersucht werden. Im Verfahren für Alvaro del Portillo war die erste Bedingung erfüllt, als Papst Benedikt XVI. am 28. Juni 2012 seinen „heroischen Tugendgrad“ erklärte. Und die zweite, als Papst Franziskus am 5. Juli 2013 die vollständige Heilung des Kindes José Ignacio Ureta Wilson als Wunder anerkannte.

Stand mehr als 30 Minuten still: José Ignacios Herz

Der Kleine hatte am 2. August 2003 einen mehr als dreißigminütigen Herzstillstand erlitten. Hier der Verlauf der Erkrankung und des Wunder-Prozesses.

José Ignacio war am 10. Juli 2003 in Santiago de Chile mit einem schweren klinischen Bild zur Welt gekommen: Neben einem massiven Nabelbruch mit Vorfall der Leber und weiterer Organe litt er an einer schweren Fehlbildung des Herzens, bei der es zu einer Vermischung von sauerstoffgesättigtem und sauerstoffarmem Blut kommt.

Zwei Tage nach der Geburt wurde der Nabelbruch operiert. Wegen Unterkühlung kam es während der Operation zu einem ersten Herzstillstand. Zwischen dem 19. und 25. Juli hatte der kleine Junge drei Anfälle, weil erst der linke und dann der rechte Lungenflügel kollabierte und sein Blut dadurch zu wenig Sauerstoff enthielt.

Das führte zu Schädigungen des Gehirns, wie eine Ultraschall-Untersuchung am 28. Juli ergab. Das wiederum hatte zur Folge, dass José Ignacio in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli einen Krampfanfall erlitt. Daraufhin nahmen die Ärzte eine Palliativoperation vor, um die Sauerstoffversorgung des Gehirns zu verbessern. Am 2. August gegen 13.00 Uhr kam es zu einer akuten Herzinsuffizienz mit vermindertem Puls und Blutdruckabfall. Als Ursache wurde eine sogenannte Herztamponade diagnostiziert: Es hatte so stark in den Herzbeutel geblutet, dass das Herz selbst zu wenig Blut in den Kreislauf pumpen konnte.

José Ignacios Zustand verschlechterte sich zusehends. Gegen 15.30 Uhr kam es zu einem Herzstillstand, der zwischen einer halben und einer Dreiviertelstunde dauerte. Sofortige künstliche Beatmung, Herzmassage und Punktionen zur Entfernung des Blutes aus dem Herzbeutel brachten keine Besserung, da immer weiter Blut nachfloss.

Insgesamt verlor das Kind mehr als 140 Milliliter Blut – mehr als das annehmbare Blutvolumen des Neugeborenen. Wie in solchen Fällen üblich verlangsamten die Ärzte nach über einer halben Stunde die Reanimationsmaßnahmen in der Annahme, das Baby sei gestorben. Da setzte plötzlich – ohne weitere therapeutische Maßnahmen und in dieser Situation völlig unerwartbar – der Herzschlag des Neugeborenen wieder ein und erreichte nach kurzer Zeit einen stabilen Rhythmus von 130 Schlägen pro Minute. Nach einem so lan-

gen Herzstillstand hätten sich im Gehirn des kleinen Patienten noch erheblich massivere Schädigungen als am 28. Juli zeigen müssen. Das war jedoch nicht der Fall. Außerdem wurde sein Zustand kontinuierlich besser. Am 3. September wurde José Ignacio aus dem Krankenhaus entlassen.

Seine Eltern hatten schon vor der Geburt die Fürsprache von Alvaro del Portillo bei Gott angerufen, da die Schwangerschaft zahlreiche Probleme bereitete. Eine Zeitlang trug die Mutter einen Gebetszettel von Don Alvaro auf ihrem Körper. Nach der Geburt heftete sie einen Gebetszettel an José Ignacios Bettchen und bat ihre Freundinnen, die Fürsprache von Bischof del Portillo anzurufen. Am 2. August beteten die Eltern während der gesamten Dauer des Herzstillstandes inständig und vertrauensvoll um die Heilung ihres Kindes und wiederholten dabei immer wieder den Text des Gebetszettels.

Die Mutter sagte dazu aus: „Ich nehme an, dass die Reanimation und unser inständiges Beten mit dem Eintritt der Besserung zusammenfielen. Ich meine, dass es da eine Parallele gab. (...) Ich habe ununterbrochen an ein Wunder gedacht.“

Im Jahre 2007 pilgerten die Eltern nach Rom, um am Grab von Bischof Alvaro del Portillo für die Erhörung ihrer Gebete zu danken. Da die Heilung des Kindes wirklich außergewöhnlich erschien, entschied der Erzbischof von Santiago de Chile am 22. Juli 2008 gemäß den Vorschriften für derartige Fälle, einen Wunder-Prozess einzuleiten und ernannte dafür ein Untersuchungsgericht auf Bistumsebene. Dessen Ergebnisse wurden bei der Römischen Kongregation für die Heiligsprechungsverfahren eingereicht, die ihre rechtliche Gültigkeit am 15. Januar 2010 bestätigte.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist die Heilung unerklärlich

Am 18. Oktober 2012 befasste sich das Ärztegremium der Kongregation mit dem Fall und hob zwei Tatsachen hervor: Zum einen, dass die Unterversorgung des Gehirns mit Sauerstoff während des langen Herzstillstandes vom 2. August 2003 keinen zusätzlichen neurologischen Schaden zur Folge hatte. Zum anderen, dass José Ignacio überhaupt überlebt hat. Die Experten der Kongregation erklärten beide Tatsachen aus wissenschaftlicher Sicht für unerklärlich.

Anschließend prüfte die Theologenkommmission den Fall und erklärte am 15. Dezember 2012, dass der Zusammenhang zwischen der wunderbaren Heilung des Neugeborenen und der Anrufung von Bischof Alvaro del Portillo erwiesen und über jeden vernünftigen Zweifel erhaben ist.

In Übereinstimmung mit den Ergebnissen des Ärztegremiums und der Theologenkommmission befanden die Kardinäle und Bischöfe der Kongregation für die Heiligsprechungsverfahren in ihrer ordentlichen Sitzung vom 4. Juni 2013, es sei zuverlässig bewiesen, dass der Fall als ein Wunder betrachtet werden müsse. Danach übermittelte der Präfekt der Kongregation, Kardinal Angelo Amato, dem Papst einen abschließenden Bericht über das gesamte Verfahren.

Papst Franziskus erklärte am 5. Juli 2013, es stehe fest, dass Gott auf die Fürsprache des Dieners Gottes Alvaro del Portillo ein Wunder gewirkt hat. Damit war der Weg für die Seligsprechung frei.

Ein Leben für die anderen

Bildungs- und Sozialwerke, ermutigt und gefördert von Bischof Alvaro del Portillo

Mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln müssen wir uns den leidenden Menschen zuwenden, den Kranken und Armen, den Einsamen und Verlassenen.“ Diese Worte, die Alvaro del Portillo 1981 niederschrieb, sind Ausdruck einer Erfahrung, die er schon in seiner Studentenzeit gemacht hatte. Damals, als Neunzehnjähriger, engagierte er sich in den Vinzenzkonferenzen und verteilte gemeinsam mit anderen Studenten in den Armenvierteln Madrids Lebensmittel und Hilfsgüter, erteilte Katechismusunterricht und half verwahrlosten Kindern. Diese Tätigkeiten führte er auf Anregung des heiligen Josemaría Escrivá mit den Studenten, die an der damals beginnenden Bildungsarbeit des Opus Dei rund um die Akademie DYA teilnahmen, weiter.

In den Jahren 1975 bis 1994, in denen er an der Spitze des Opus Dei stand, nahm er seine Pastoralreisen durch alle Kontinente zum Anlass, Sozialprojekte und Ausbildungseinrichtungen zu initiieren. Er war der Ansicht, dass sich aus der Sorge um die Armen und Kranken quasi von selbst der Impuls ergeben müsse, „Hilfswerke zu gründen oder sich an ihnen zu beteiligen, in denen auf professionelle Weise versucht wird, den Nöten der Menschen auf allen Ebenen abzuhelpen“. Don Alvaro ermunterte alle, die sich in diesem Bereich engagierten, der Fantasie keine Grenzen zu setzen, und gab ihnen Ratschläge, wie sie ihren Einsatz noch fruchtbarer gestalten könnten. Er selbst nahm lebhaften Anteil an den Nachrichten darüber und drängte besonders darauf, dort, wo die Notlage der Menschen am größten war, neue Projekte in Angriff zu nehmen. In seinem Herzen brannte die Leidenschaft, den Menschen zu helfen und alle das liebevolle, barmherzige Antlitz Christi sehen zu lassen.

Hier folgen Informationen über eine kleine Auswahl von Sozial- und Bildungsprojekten, die Don Alvaro mit seinem Zuspruch gefördert und begleitet hat oder die direkt auf seine Initiative zurückgehen. Sie sollen ein Ausdruck des Dankes für seine Sorge um das geistliche und materielle Wohl vieler Menschen sein und ein Ansporn, weiterhin die Fürsprache des bald Seligen für all die Menschen zu erbitten, denen diese Einrichtungen zugutekommen.

Höhere landwirtschaftliche Fachschule Valle Grande in Cañete (Peru)

Seit 1965 läuft im Institut Valle Grande ein Ausbildungsprogramm für Berufstätige im landwirtschaftlichen Bereich. 1992 wurde es in eine dreijährige landwirtschaftliche



Valle Grande.

Foto: Archiv

und agrartechnische Fachschule (Instituto de Educación Superior Tecnológico Privado) umgewandelt. Das Lehrziel ist, den Schülern nicht nur eine theoretische Bildung zu erteilen, sondern ihnen alternierend zum Schulbesuch durch praktische Einsätze am Hof der Familie oder in Lehrbetrieben die zukünftige Arbeitswelt nahezubringen, wodurch auch die Familien einbezogen werden. Pro Jahr absolvieren etwa 30 Jungen die Schule; sie haben normalerweise bereits eine Zusage für einen Arbeitsplatz. Alvaro del Portillo begleitete die Entwicklung der Schule aus der Nähe und spornte die Schulleitung auch brieflich an, eine breit angelegte Bildungstätigkeit für die Landbevölkerung aufzubauen.

Baytree Centre in London

In den achtziger Jahren begann in Brixton, einem Migrantenviertel im Süden Londons, eine Gruppe berufstätiger Frauen mit der Entwicklung von Bildungsangeboten für die multiethnische Bevölkerung. Im Vordergrund standen englische Sprachkurse, da einer der Hauptgründe für die Isolation und die erhöhte Konfliktbereitschaft in dieser Gegend die mangelnde Beherrschung der Landessprache war. Alvaro del Portillo ermunterte die Initiatorinnen immer wieder in ihrem Einsatz; und bei sei-



Baytree.

Foto: Archiv

nem Aufenthalt in London 1987 segnete er persönlich die Räumlichkeiten. 1992 sagte die Bezirksverwaltung ihre Unterstützung zu, sodass man das Zentrum beträchtlich vergrößern konnte. Mehr als 500 Frauen aus 48 Ländern nehmen laufend an den Kursen und Programmen in Baytree teil. Außerdem werden im Rahmen des Homework Club 900 Kinder durch Lern- und Erziehungsprogramme unterstützt. Ziel ist, Frauen für eine Berufsarbeit zu befähigen und dafür, dass sie ihren Kindern bei den Schulaufgaben helfen können.

Berufsbildungszentrum Pedreira, São Paulo (Brasilien)

Dieses Berufsbildungszentrum (CEAP, Centro Educacional Assistencial Profissionalizante) geht auf die Initiative einer Gruppe von Berufstätigen und Studenten zurück, die 1985 ein Projekt zur Ausbildung Jugendlicher in Pedreira, einem Vorstadtviertel von São Paulo, circa 30 Kilometer vom Stadtzentrum, ins Leben riefen. Das Viertel war eine der konfliktreichsten Zonen von São Paulo, wo viele Jugendliche Gefahr liefen, in Kriminalität, Gewalttätigkeit und Drogen abzugleiten. Prälat Alvaro del Portillo hat zur Verwirklichung dieser Initiative ausdrücklich Mut gemacht. Zur Zeit werden in dem Zentrum 580 Schüler



Pedreira.

Foto: Archiv

pro Jahr betreut. Außerdem werden Einführungskurse in Elektrotechnik und Informatik für Kinder von 10 bis 14 Jahren und Berufsausbildungslehrgänge in Datennetztechnik, Betriebswirtschaft und Telekommunikation für 15- bis 17-Jährige gehalten. Insgesamt zählt man bereits 6000 Absolventen. Ein spezielles Angebot für die lokale Bevölkerung sind Vorbereitungskurse für die Aufnahme ins CEAP Pedreira; darüber hinaus wird eine medizinische Ambulanz betrieben, die rund 7 000 Patienten pro Jahr versorgt.

Spitalzentrum Monkole, Kinshasa (Demokratische Republik Kongo)

Die Gründung des Centre Hospitalier Monkole, eines Spitalzentrums in einem Außenbezirk von Kinshasa, geht auf eine Reise von Alvaro del Portillo im Jahre 1989 zurück. Er schlug einer Gruppe von Mitgliedern des Opus Dei vor, sich ein Projekt zur Verbesserung des Gesundheitswesens zu überlegen. Damit entsprach er einem Wunsch des damaligen Vorsitzenden der kongolesischen Bischofskonferenz, Kardinal Laurent Monsengwo. Das daraufhin errichtete Krankenhaus Monkole bietet heute sowohl stationäre als auch ambulante Behandlung und verfügt über vier Fachkliniken: Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Chirurgie, Innere Medizin und Kinderheilkunde. Außerdem wird Beratung und Gesundheitsaufklärung vor allem über Aids, Sichelzellenanämie, Malaria und Tuberkulose durchgeführt. Vom Krankenhaus hän-



Monkole.

Foto: Archiv

gen drei Ambulanzen in den Armenvierteln Eliba, Kimbondo und Moluka ab. Dem Spital angeschlossen sind eine Krankenpflegeschule (ISSI) und ein Fortbildungszentrum für Ärzte (CEFA). Über 50 000 Behandlungen beziehungsweise Beratungen werden jährlich durchgeführt.

Technische Realschule Kinal, Guatemala City

Die Schule entstand bereits 1961, das heutige Gebäude wurde ab dem Jahr 1985 errichtet, nachdem Don Alvaro zu einer Vergrößerung gedrängt hatte. Das Centro



Kinal.

Foto: Archiv

Educativo Técnico Laboral Kinal ermöglicht Jugendlichen aus armen Verhältnissen eine erstklassige Sekundarschulbildung, kombiniert mit einer qualifizierten technisch-praktischen Ausbildung, sodass sie mit dem Abschluss gute berufliche Chancen haben. Derzeit werden in Kinal 1 200 Jugendliche und 800 Erwachsene ausgebildet; letztere in der angeschlossenen Abend-schule, die zu einem Facharbeiterabschluss führt. Seit fünfzehn Jahren verlassen jährlich etwa 200 Abgänger die beiden Schulen mit einem Abschluss.

Iloba, Zentrum für Frauen aus ländlichen Gebieten, Bingerville bei Abidjan (Elfenbeinküste)

In einer Gegend des Landes, wo es keine öffentliche Gesundheitsversorgung gibt, versucht das Centre Rurale Iloba durch medizinische Beratung und Gesundheitsvorsorge vor allem Kinder, schwangere Frauen und alte Menschen zu unterstützen. Bei seinem Besuch 1988 segnete Alvaro del Portillo das Terrain, auf dem später das Zentrum errichtet wurde. Außer der medi-



Iloba.

Foto: Archiv

zinischen Betreuung bietet Iloba Kurse für Krankenpflege, gesunde Ernährung, Hygiene und ökologischen Umgang mit der Umwelt. Etwa 12 000 Menschen haben bisher die Angebote von Iloba genutzt.

Stadt der Kinder, Guadalupe, Nuevo León (Mexiko)

Ciudad de los Niños, die Stadt der Kinder, wurde 1951 von Carlos Álvarez Ortiz, einem Priester, gegründet und von ihm bis 1984 geleitet. Ursprünglich ein Waisenhaus für fünfzig Kinder, begann 1986 die Umstrukturierung zu einer Familienbildungsstätte. Auf Bitten der Leiter der Institution animierte 1987 Álvaro del Portillo einige Gläubige der Prälatur Opus Dei dazu, die geistliche Betreuung der Bildungsstätte zu übernehmen. Heute umfasst Ciudad de los Niños mehrere Einrichtungen: eine Jungen- und eine Mädchenschule, ein Fortbildungszentrum für Eltern, die medizinische Ambulanz Centenario und die Kirche Padre Nuestro. Beide Schulen zusammen bilden derzeit 1 400 Kinder aus, von der Vorschule bis zur mittleren Reife. Im Rahmen der Schulspeisung werden pro Monat 22 000 Mahlzeiten verabreicht und jährlich werden 16 500 Stunden individuelle Tutorien für Schüler durchgeführt. Am Seminar für Elternbildung nehmen 950 Familien teil. Die medizinische Ambulanz versorgt etwa 7 000 Patienten im Jahr.

Quelle: Beilage zu ROMANA, Amtsblatt der Prälatur Opus Dei, Nr. 57, 2013. Die Original-Beilage beschreibt 43 Bildungs- und Sozialwerke.